

Bauernhaus mit Bäckerei, Fuhrhaltereie und Mietshausanbau : (Zürich-Wiedikon, 16.-20. Jahrhundert)

Autor(en): **Haas, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1045666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

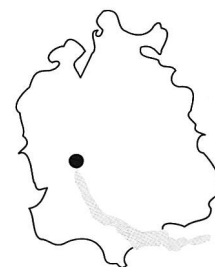
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bauernhaus mit Bäckerei, Fuhrhaltere und Mietshausanbau

(Zürich-Wiedikon, 16.–20. Jahrhundert)



Ende des 18. Jahrhunderts lebten in Wiedikon, dem Dorf jenseits der Sihl im Südwesten der Stadt Zürich, rund 560 Personen – 17 Mal weniger als in der Stadt. 1894, ein Jahr nach der Eingemeindung ins neue Gross-Zürich, waren es 8929 Einwohner – dreimal weniger als in der Altstadt. 1910 lebten mit 27'484 erstmals mehr Personen in Wiedikon als in der Altstadt. Während die Einwohnerzahl der Altstadt bereits im Sinken begriffen war, stieg jene von Wiedikon bis 1960 auf 56'088 an. Das war fast das Vierfache der Altstadt. Heute hat Wiedikon 45'885 Einwohner, acht Mal mehr als die alte Innenstadt.

Die Bevölkerungsentwicklung Wiedikons war in den letzten 200 Jahren oft von grossen Veränderungen geprägt – ein Phänomen, das sich auch in anderen Stadtquartieren beobachten lässt. Sie war sowohl Ausdruck als auch Teilursache der Verstädterung, die im frühen 19. Jahrhundert einsetzte. Industrialisierung, Mobilisierung, Umwälzungen in der Sozialstruktur, in den Lebensweisen und Mentalitäten waren weitere Aspekte der Verstädterung. Und schliesslich war die Verstädterung auch ein baulicher Prozess, der sich in Wiedikon beispielhaft und in zahlreichen Facetten an der Gebäudegruppe Zweierstrasse 170–178 manifestiert.

Die Grundstruktur des Hauptgebäudes bildet ein langgezogenes Doppelbauernhaus. Dem Ökonomieteil links entsprach ursprünglich ein ebensolcher rechts – dort, wo sich heute Bäckereiladen und Garage befinden. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war das Dach geschlossen; es gab weder Dachhäuschen noch Dachkerker. Konstruktionsmerkmale des Ständerbaus mit stehendem Dachstuhl im ältesten Wohnteil datieren das Gebäude ins 16. oder frühe 17. Jahrhundert. Dieses Bauernhaus gehörte zu einer ganzen Reihe gleichartiger, leicht gestaffelter Bauten, die entlang des Zweierwegs (die heutige Zweierstrasse) den nördlichen Abschluss des kompakten Dorfkerns bildete. Im frühen 18. Jahrhundert gehörte jeder Hausteil einem Wiediker Bauern mit je einem gut dotierten mittleren Ackerbaubetrieb und einer halben «Dorfgerechtigkeit». Es war üblich, bestehende Liegenschaften (oft mehrmals)

zu teilen, da der Bau neuer Häuser – mit Anspruch auf gemeinschaftliche Nutzungsrechte – nur in Ausnahmefällen bewilligt wurde.

Erste Veränderungen werden circa 1750 fassbar, als vorerst ein Schustermeister den einen Hausteil, 1791 sein Sohn, ebenfalls ein Schuster, den zweiten Hausteil kaufte. Dessen Sohn, der Bäcker Heinrich Abegg, begründete 1813 die Bäckereitradition im Haus Nr. 174, die bis heute besteht. Das Haus Nr. 176 ging 1807 an einen Leinenweber.

In den Jahren 1823 und 1833 wurde die Scheune des Hauses 174 in zwei Schritten zu einem Wohnhaus ausgebaut. Landwirtschaftlich wurden sie nicht mehr genutzt, da die Hausbesitzer ihre Wiesen und Äcker nach und nach verkauft hatten und viele Auswärtige eine Unterkunft in Stadtnähe suchten. Vermutlich entstanden die beiden darüber liegenden Dachaufbauten zur gleichen Zeit, um 1850 wurde der durchgehende Quergiebel auf dem Haus 176 errichtet. Dabei gestaltete man die Fassade vom ersten Obergeschoss an neu – nur im Erdgeschoss ist die ältere Fassadeneinteilung noch sichtbar. 1860 wurde an die Rückseite der Scheune das dreigeschossige Mietshaus angebaut, das von der Strasse aus nicht zu sehen ist.

Was für das Haus Nr. 174 die Bäckerei war, war für das Haus 176 das Transportgewerbe. Nachdem Zuwanderer die Landwirtschaft noch einmal aufgenommen und 1843 die Scheune ersetzt hatten, zog um 1900 die Fuhrhalterei ein. 1905 kaufte der Droschkenhalter Wunderli die Liegenschaft. Als Fuhrhalterei und ab den 1930er-Jahren als Autotransportbetrieb waren er und seine Nachkommen die Nutzer der Scheune. Hinter dem grossen Scheunentor befand sich eine Lastwagengarage. Der eingreifendste bauliche Entwicklungsschritt ist nicht am Gebäude selbst, sondern in seiner Umgebung auszumachen. Es steht – zusammen mit dem 1870 errichteten Arbeiterwohnhaus Nr. 170 – zwischen den Brandmauern einer Blockrandbebauung aus den 1920er- und 30er-Jahren. Seit 1992 ist die Zweierstrasse 174–178 unter Denkmalschutz.

Beat Haas



Die heute umgenutzte Scheune (Lager, Architekturbüro, Wohnen) wurde 1938 durch einen schmalen Zwischenbau an die Brandmauer einer neu erstellten Blockrandbaute angefügt. (Foto Hanspeter Dudli)